



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Die Großmächte im Kampf um die Abrüstung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Diesmal war Italien im Vorsprung. Es hatte eine Denkschrift eingesandt, die bestimmte Abrüstungsvorschläge enthielt, und vor allem die Zerstörung der schweren Artillerie, der Tanks, der großen Linienschiffe, der Tauchboote, der Flugzeugmutterschiffe, der Luftschiffe und Bombenflugzeuge und das Verbot der Giftgase forderte, und war dadurch der hochgespannten französischen Rüstung gefährlich geworden. Als Amerika die erste Sitzung benützte, um ebenfalls einen konkreten Vorschlag zur Abrüstung vorzulegen, der die Abschaffung der schweren Angriffswaffen zum Ziel hatte, sah Frankreich sich in die Verteidigung gedrängt. Die Offensive, die Cardieu im Februar unternommen hatte, war gebrochen.

Aber auch diese Vorschläge entbehrten der tragenden Grundlage. Die Begriffsbestimmung der Angriffswaffen blieb eine Streitfrage, und die Abschaffung dieser Waffen sagte nichts über Deutschlands Gleichberechtigung aus, das zwar selbst keine solchen Waffen besaß, dessen Entwaffnung sich aber nicht auf diese Waffen allein erstreckt hatte.

Frankreich wechselte angesichts dieser Vorstöße sofort das Feld. Statt sie zu bekämpfen, stellte es durch den Mund Cardieus die programmatische Behauptung auf, die Konferenz sei nicht zusammengetreten, um eine Waffenordnung festzusetzen, sondern um den Frieden zu organisieren. Das sei ihre bestimmende, vordringliche Aufgabe. Der Franzose manövrierte also, um Frankreich als Streitmacht des Völkerbundes in Erinnerung zu rufen, und forderte dann ausdrücklich die Aufstellung einer internationalen Armee zur Bekämpfung eines den Frieden brechenden Angreifers. Dahinter stand nichts anderes als die Zurückforderung der französischen Vormachtstellung auf dem Kontinent.

Vergebens griff der Russe ein, um das Gespräch auf die konkreten Abrüstungsvorschläge zurückzulenken. Litwinow schlug in die von Italien gehauene Kerbe und verlangte, wie Grandi getan, die Abschaffung der schweren Angriffswaffen. Er forderte außerdem eine wesentliche Herabsetzung der Heeresstärken und die Verkündung des Grundsatzes der Gleichberechtigung, aber er konnte dadurch die französische These nicht beiseiteräumen.

Als Amerika verlauten ließ, daß es sich nur für die Abrüstung zu

Wasser einsetzen werde, erschien Frankreichs Stellung aufs neue gestärkt. Cardieu stieß sofort nach und forderte nun statt der Zerstörung die Internationalisierung der schweren Waffen und die Unterstellung der Verkehrsluftfahrt unter internationale Aufsicht und den Völkerbund. Dann kam seine Gegenoffensive zum Stehen. Die Problematik der Verhandlungen schien aufs neue erwiesen.

Doch nun ereignete sich etwas Neues. Brüning und Simon waren erschienen und griffen vor und hinter den Kulissen in die Verhandlungen ein. Es war ein Spiel mit verteilten Rollen, in dem der Engländer die von seiner Natur diktierte Vorsicht walten ließ. Aber er wurde von dem nicht weniger klugen, zäheren Deutschen doch soweit vorwärts gestoßen, daß die Gleichberechtigung Deutschlands, wenn auch nur mittelbar, so doch grundsätzlich Anerkennung fand. Das geschah durch eine sowohl von England als auch von Italien unterstützte Erklärung, in der die Bestimmungen des Vertrags von Versailles als wegleitend und vorbildlich für die allgemeine Abrüstung bezeichnet wurden.

Da warf sich Frankreich noch einmal mit dem vollen Gewicht seiner Bündnisse ins Treffen und führte seine nun ganz auf die Internationalisierung der Abrüstung gerichtete Sache so, daß England zu einem neuen Vermittlungsantrag flüchtete. Dieser bezog sich auf die qualitative Abrüstung, die in der Abschaffung der schweren Angriffswaffen gefunden wurde. Er besagte, daß dieser Grundsatz angenommen werde, indem diese Waffen entweder für alle Staaten verboten oder durch ein allgemeines Abkommen internationalisiert würden.

England hatte also das von Amerika, Italien, Deutschland und Rußland geforderte Verbot und die von Frankreich geforderte Internationalisierung durch ein Entweder-Oder in Verbindung gebracht und hat durch diesen salomonischen Spruch den Areopag befriedigt. Aber entschieden war dadurch nichts. Doch konnte Frankreich mit dem Spruch am zufriedensten sein, denn es war ihm gelungen, seine schweren Waffen hinter den Völkerbund zu retten. Es hatte also im Kampf um seine Sicherheit, die ja seine ganze Politik beherrschte, einen Erfolg erzielt, der ihm mindestens Zeitgewinn gewährleistete. Aber er war in der Defensive errungen worden, und